

### Der Bilderstürzer.

Von

Johannes Heinrich Brauch (Quisbus).

(Nachdruck verboten.)

Die Herzen des Gerichts, gewiß, ich habe jenes Marmorbild herrlich, doch heißt mich nicht für so geistig arm beistellt, daß ich es tat aus Mache oder Reizerei, weil es nicht bargeht, vielleicht aus Frömmlichkeit, nein, nein. Doch mich erzählen ohne viel zu fragen, ihr werdet mich verstehen. Doch erit noch will ich sagen, daß jenes Brunnenmal, das auf dem Platz stand, hart schaffend in den Stein gehauen — diese Hand.

Vor Jahren war's, da diente sie mit ihrer jungen wunderbaren Körperpracht mir als Modell zu jenem Marmorbild. Und wie so schön sie war, so selten schön, da brach mit Noth der hohen Jugend ungemessene Lust hervor, und, nur gerippt am Feuerquell der Rommentriebe, verweilte die Stellung sich in wahre Liebe. Ich fand an meines Lebens französischstem Tor, und war doch alles nur ein Raub, ein süßer Traum, des schändlichen Reichthums wegen hat sie mich betrogen, und ich, der ich den herben Schmerz, die Qualen kaum ertrag, bin elend in die fremde Welt gezogen. Ruhlos bin ich auch in diese Stadt gekommen und lag in einer Nacht dies Bild im Mondlichte fern, ein Höllenauge mochte mir nie oder kommen, als dieser Hainbreit plötzlich wiederkehrte. Gestalten bin ich in dem Saal, als sei ich wand geschlagen, taufend Erlösung stiegen aus dem Grund und taufend läugert vergangene Worte kamen wieder, die stilleren und lohten blumenleiche Liebesfester. Auf einmal aber lag ich an dem Bilde prangen hellstehend an dem Kopf eine Jüngerin, daß an die Brust ich schmeigen goldschwere Spangen, da schrie verzweifelt in mir auf die alte Qual, es schien als hätte ich's geschaffen mir zum Hohn — ein Sprung — und tragend kam das selbigeidiotische Mal.

Nun richtet mich, den Brunnen habe ich zerstört, doch sei von mir, dem Schöpfer, nimmermehr begehrt, daß jenes Bild in seinen höflichen Formen Zügen, mir's mich betrog, auch ewig andre soll betrogen.

### Eingefangen.

Novellette von

D. G. Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Spezial idelle Hans Intamp, ehe ihm geöffnet wurde. „Wählich-n Sie Frau Cynthia zu irreden?“ fragte ihn das herrliche Empfangskräulein, die Tür halb öffnend, Hans nicht gerührt und sich nicht ändernd in den von einer maurischen Ampel matt erhellen Vorplatz. Er sah sich um und dachte: Die Wahrsagerin Frau Cynthia scheint viel Geld zu verdienen... und das herrliche Mädchen nahm ihm Hut und Leberzod aus der Hand. Dann öffnete sie ihm die Tür in ein hell erleuchtetes Zimmer: „Einen Augenblick! Frau Cynthia wird gleich kommen.“ Er wartete eine Viertelstunde — was würde die Wahrsagerin ihm verkünden? Natürlich, Anfang war es doch; Cordely aber glaubte ja daran, denn sonst hätte sie ihn heute morgen doch nicht so sehr gebeten, zu Frau Cynthia zu gehen...

### Die verhezte Stadt.

Eine heitere Epithuengeschichte von

Rat Esslinger.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Von zehn bis zwölf Uhr war Meier III nach Daras Berührung nicht zu Hause, dann kam er zum Mittagessen. „Ich werde um elf Uhr klingeln, werde in Ruhe das Zimmer des Banditen durchsuchen, werde um zwölf Uhr mit ihm unterhandeln, und auf halb ein Uhr die Polizei bestellen.“ Er prang im Nachhinein aus dem Bett, drehte das elektrische Licht an und schrieb ein paar Zeilen an Franke, die er ihm im Laufe des Vormittags durch einen Boten ausstellen gebachte.

Geht geehrt Herr Meier!

Finden Sie sich heute, Freitag, Mittag das zweite Uhr mit zwei Geheimpolizisten in der hohen Straße 13 ein, um den Ingenieur Martin, alias Rechtsanwalt Meier III zu verhaften. Aber kommen Sie als Wirtin früher, noch früher, sonst werden Sie das Recht leer finden.

Hr. „Dilettant“ Bohntrost.

Edward legte dementsprechend den Federhalter nieder. Er befand sich in einem tiefen Gemüthszustand. So lange er auf der Jagd nach dem Verbrecher war, fühlte er sich ermutigungslos und hätte Jahre seiner Seligkeit dafür gegeben, das Schurken habhaft zu werden. — Jetzt, da es nur noch galt zu blasen auf, bedauerte er, beinahe, ihn erwischt zu haben, und ihn plündernd dem Gerichtsbarkeit anzuvertrauen.

Seine primitive Gutmüthigkeit sagte ihm: wenn nicht jemand befohlen hat, habe ich nicht das Recht, ihm zu verzeihen? Auch die Polizei einmischen? Darf ich die Sache nicht unter vier Augen ausmachen? Gemüth die Möglichkeit ist vorhanden, daß ein unbilliger Diebstahl den Dieb in weiteren Verhältnissen ermuntert, — aber ich die Verantwortlichkeit, daß ich das Gefährliche doppelt gleichgültig gegen die Geleze und die Schande künftiger Strafen macht, nicht viel größer?

Aber was rede ich da! Hier handelt es sich ja um einen abgebrühten Lügner, der Verbrechen auf Verbrechen häuft, um das Dershaupt einer Krupelösen Bande, gegen das es keine Möglichkeit geben darf, ihn der nächsten Strafe entziehen, hieße ich zum Rückwärtigen machen. Edwards Entscheidung handte fest: der Bandit mußte ausgeliefert werden.

Er dachte an Cordelys reizenden Haarigopf, an die frühlingsternen Augen... und er sah j. B. nicht gern, daß jener Herr Mauermann sich (anständig ernstlich) für sie interessierte — aber verließ, nein, das war er noch nicht in Cordely.

„Frau Cynthia läßt bitten.“ kam eine Stimme hinter einer sich öffnenden Thüre, aus der eine schmale weiße Hand ihn ins Nebenzimmer wies.

Er betrat das Allerheiligste der Seherin. Es war ein halbkreisförmiger Raum. Frau Cynthia war eine überflüssige, greise Dame in stumpfer schwarzer Seide, mit weißem kraulen Haar über einem blaffen, schmalen Gesicht.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Intamp...?“

„Sie wissen meinen Namen?“ — entfuhr es Hans.

„Sie sah ihn ein wenig verweidend an und meinte: „Schon gut, ja. Aber ich weiß auch bereits, daß sie mir nicht viel Glauben schenken — nun, Sie werden heute schon glauben, Herr Intamp.“

Hans wollte etwas entgegenen — sie aber hob, Stille gebietend, die weiße Hand, Hans empfand leisen Widerwillen und dachte an unglückliche Szenen bei anderen „Sitzungen“ — was würde diese Seherin ihm jetzt tun?

Doch nein. Sie lehnte sich nur zurück und schloß die Augen.

Und dann kam ihre Stimme, wie aus weiter Ferne, oft unterbrochen:

„Ich sehe ein Haus — groß, aus Stein. Mit sehr vielen Türen. Draußen — dunkel. Drinnen: Bündel blumenförmiger Lampen an der Decke. Am Hügel — in einem gelb und schwarz ausgelegtem Räume — ein Mann und eine Frau! Sie ist goldhaarig, blaüugig. Er aber — er: das sind Sie, Herr Intamp!“

Hans beugte sich vor — doch sie hauchte: „Nicht unterbrechen! Die zwei sprechen gerade von mir — von meiner Fähigkeit vorauszuweisen — er widerspricht ihr, die daran glaubt. Sie kreieren...“ Aber ich will Ihnen sagen, was Sie wissen müssen: sie kennen die Goldhaarige seit ihrer ersten Jugend... und sie sollen Sie freisetzen.“

Die Stimme der Seherin schien dem Schauer jenseitiger Kräfte zu bebren — wenigstens schien es Hans Intamp so. Ihm wurde unbehaglich zumute, er rückte auf seinem Stuhl hin und her — erlaubte sich diese alte Frau hier, seinen eigenen Entschlüssen vorzugreifen?

Sie aber fuhr unbeirrt fort:

„Aber da ist noch ein anderer, schwarz — mit lebhaftem Blick — und er hat über der linken Schläfe eine Narbe von einem Säbelhieb...“

Sie spricht von Mauermann — und die Narbe hatte er sich bei Craonne — aber woher weiß diese alte Frau hier... dachte Hans in aufsteigendem Zorn.

Er ist ein tapferer Mensch — und freut sich falls um die Goldhaarige. Sie blüht mit Günst auf helbe — derjenige, welcher diesen Monat noch redet, der wird sie heimführen!“

„Heute ist der 31. des Monats“ — dachte Hans mit jähem Erleuchten.

Frau Cynthia zeigte zunehmende Erregung, sie zitterte, öffnete und schloß die Augen frampfartig schnell wie eine richtige Seherin. Sie rang die Hände: „Das Schicksal ist nahe! Ich sehe zwei Gestalten aufstehen. Der eine — „Weiter!“ rief Hans mit erwahter Leidenschaft. Er füllte: Herr Mauermann sollte das Mädchen nicht haben.

„Still!“ — machte die Seherin — „da sind sie! Der Schwarze geht gerade die Türe zur Wohnung der Goldhaarigen hin — sie sitzt vor ihrem Toiletentisch. Sie weiß, daß er kommt — aber sie zögert — sie will...“

Hans wollte nichts weiter hören — der andere war bei ihr? Nein, er, Hans liebte sie ja — und er

Er drehte das Bild wieder aus, froh wieder in die Ferner zurück. Aber der Schloß ihm noch wie vor.

In unruhigen, gequälten Dahinwägen verirrten sich seine Gedanken, Philadelphia und Bredendorf, Vergangenheit und Gegenwart freuten sich, und durch die lollen Bilder seines Wahntrums schritt mit lodendem Lächeln eine Gestalt, die ihm mehr interessiert hatte, als er sich eingestehen wollte: das blonde Dienstmädchen Dora.

Punkt halb elf Uhr klang Edward an der Wohnungstüre des Ingenieurs Martin. Bänger hatte er seine Angebinde nicht können können.

Den ursprünglichen Gedanken, sich eine Stunde früher in einem benachbarten Ganggang zu verbergen, um den „Ingenieur“ mit eigenen Augen weggehen zu sehen, hatte er verworfen.

Wie leicht hätte ihn der Ingenieur durch einen Blick aus dem Fenster beobachtet können, aber ein Eitelgeiz verriet ihm, und dann war der schöne Plan zum Scheitern verurteilt.

Bohntrost war sehr aufgeregt, woran die schlaflose Nacht nicht geringen Anteil haben mochte. Aber er verließ sich auf zweierteil: auf die Raftbücherei, die sich bei ihm als beinahe vollständigem Jantee im Augenblick der Entscheidung stets von selbst einstellte, und auf seine nervenberuhigende Schagteife.

Er hatte den Tabakbeutel vollgepackt, daß er auslief wie ein mit Auf überrogenen Holländer Käse, und dieses Rartortium hatte ihn noch nie im Still gelassen.

Dora öffnete ihm.

Sie sah heute noch matter aus als gestern, und nicht ohne Verdrüßung stellte er fest, daß sie ihm zuliebe eine blühaubere helle Bl. ausgegangen hatte.

„Hör fort!“ frug er an der Türe und zwinkerte ihr lustig zu.

Dorchen nickte. „Wir sind ganz allein. Komm nur!“

„Und mein Freund Max?“

„Den hat der Herr Ingenieur mitgenommen.“

Als sie an dem Vorplatz standen, hielt Edward es für angebracht, ihr einen Kus zu geben. In der ersten Linie, um als gewissenhafter Mensch dort fortzuführen, wo er gehen sehen geblieben war, dann aber auch, weil er kein grundtätlicher Gegner von so etwas war.

Und heute stäubte sich Dorchen gar nicht. Vertrauenslos legte sie ihre Arme um ihn und ließ sich nachträglich und selbstverständlich abküssen.

prang auf, griff in die Tasche, drückte der anscheinend noch ganz entrindeten Seherin einen ganzen Hundertei in die Hand, rannte auf den Vorplatz, rief, zum Erliaunen des Empfangskräuleins, Hut und Leberzod zum Safen und — stürmte nun davon!

Auf der Straße lag er gerade die passende Elektrische vorbeifahrend und prang auf — hin zu Cordelys Haus!

Frau Cynthia „erwachte“, mußerte sehr geistlosmäßig den Hundertei und leuchtete. Die ungeliebte Jugend! Ich, wenn Herr Intamp mühte, daß Kräulein Cordely Kräfte güttern abend noch selbst bei mir war und mich unterrichtet hat, daß Hans Intamp sie liebe und durch ihre Jögern Gefahr stehe, mit seiner Werbung von dem anderen überholt zu werden! Ach, wenn doch alle Mädchen den jaghaften Freier so zum Handeln veranlassen würden, wie dieses zielbewußte Kräulein mit dem goldenen Haar!“

Und Hans Intamp kam noch zurecht. Und er wäre auch später noch zurecht gekommen — denn Cordely hatte den Schwarzten mit der Narbe anscheinlich um seinet willen.

### Zickendrahts Ueberwöher.

Humoreske von

Artur Zger.

(Nachdruck verboten.)

Aus „Glaunmanns letzten Familienabend“ wurde das Thema der „Leibigen Nachbarschaft“ heftig erörtert. Daß Neben- und Untermöher mit ihren lauten Schellen, mit den Türnenwerfen, Kägelstößen und anderen lärmenden Geräuschen einem das gewisse schon nicht allzu angenehme Leben gänzlich verderben können, das mußte mancher beklagen, wenn sich aus einige fanden, die mit beiden Mietarten ganz gut auskommen wollten. Frau Krause wollte mit „den Leuten neben und unter ihnen“ noch nie einen Zant gehabt haben, obgleich sie schon zehn Jahre in einem Hause wohnten und Schneiders erklärte, daß sie mit Ulrichs aus dem unteren Stockwerk logar auf dem Reichthum ständen. Einheitsigkeit schien nur über das Wesen des Ueberwöherers zu herrschen. Man war sich allem Anschein nach einig darin, daß diese Großstadtmieterei ein ganz unheilvolles Lebewesen sei. Fast jeder einzelne der kleinen Gesellschaft wählte ein besonderes Süßholz von den „Leuten aus dem oberen Stockwerk“ zu erzählen. Und alle diese lebendigen Schilderungen wurden trefflich illustriert durch das gegenwärtige Verhalten von Glaunmanns Ueberwöherern, den Schmelings.

„Hör, Pfe.“ — härtete Sie, meine Herrschaften!, kommandierte Frau Kaumann, „es geht oben schon wieder los.“

Man befehligte sich für einen Moment völliger Ruhe. Dann hörte man, wie die Decke drönte und die Tulpen des Beleuchtungskörpers flirrten.

„Das ist noch gar nichts“, seufzte die Frau des Hauses, „manchmal denkt man, der Kronleuchter kommt runter. Wie ist es denn bei Ihnen, Herr Zickendraht?“

Damit wandte sie sich an einen beifällig auf einem bequemen Lehnhuhl sitzenden Gast, der sich zu dem angesprochenen Thema noch nicht geäußert hatte.

„D, ich kann nicht klagen“, erwiderte Herr Zickendraht mit zufriedenen Lächeln. Und seine Ehehälfte, die inmitten der Damenrunde lag, nickte ihm verständnisvoll zu.

„Die Leute im ersten Stock — Sie wissen, wir wohnen Hofgarterre —“, begann Zickendraht, „heißer Haverlamp, der Mann ist Kassenrentant. Die Paerteramps sind uns in all den Jahren lieb und wert, ich kann sagen: unentbehrlich geworden. Und nicht etwa wegen ihrer Ruhe, sondern wegen ihrer Geräusche.“

Die nächste halbe Stunde verplauderten sie zusammen in der Röhre. Diese Situation war für Edward, der nie beim Zickendraht geübt hatte, neu, aber er fand sich mit Geduld dazwischen. Der Mensch hat ja überhaupt ein fabelhaftes Talent, sich in angenehme Lagen zu finden.

Dorchen mußte allerliebt zu schauen und war gar zutraulich.

Sie lobte ihren Herrn, den Ingenieur Martin, über die Situation, er sei für einen Junggeblen anerkennenswerth loth, und habe nur eine schlechte Angewohnheit, er rauche io eintischlich viel. Eine Untugend, zu der sich auch Edward bekennen mußte.

„Du kennst ihn von der Hochschule, Max? Was hast du denn da früber?“

„Elektronik“, begann Edward, „ich habe mit einer Unfallsversicherung, daß ich darin Privatunterricht geben konnte! „Bin zur Zeit Stellenlos, habe aber einen mährchenhaften Vollen bei einer großen Fabrik in Aussicht. — Ja, das waren noch schöne Zeiten, Dorden, als wir Studiolien waren! Manche Streich vollbracht, den Wadels die Kappe verdrückt, — aber io ein löhner Kopf wie deiner war nicht brunter!“

„Hör, Pfe.“ — härtete Dora verständnisvoll. „Das sagst du bloß so. Ich bin doch bloß eine einfache Hauskammerin. Wer weiß, ob tu dich nicht schämst, mit mir bei Tage auszugehen!“

„Nolene! Das ist englisch und heißt auf deutsch: Wie kann nur von deinen süßen Lippen eine solche Erklärung kommen! Ich mich schämen? Habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht geschämt. Uebermorgen hole ich dich zum Flugplatz ab, zurif des grobe Schenktigen, und abends gibst ein Tanzen.“

„Einverstanden, Schatz.“

„Du kann man ja nicht nein sagen. Also gut, mittags Flugplatz, und abends gibst ein Tanz! Aber nun muß ich ans Mittagessen denken. Der Braten lockt sich nicht von selbst.“

„Will dich nicht von deiner Pflicht abhalten. Rache und lärm, das und mich läßt du tanzen in Herrn Martin's Zimmer! Weist dich, ich habe ihn einen Streich zu spielen.“

„Aber du darfst nichts durcheinander werfen. Das kann er auf den Tod nicht leiden.“

„Sei unbedorrt, mein Engel! Und noch eins: geböt zu meinem Streich, das gegen halb eins der Heren kommen, gleichfalls alle Bekannte von Martin. Die läßt du zu mir und Martin ins Zimmer! Wird ihn nicht überreden! — Nicht wahr?“

Edward nickte zu, und Dora ins Zimmer führen. Sie machte die Türe hinter ihm zu, und ihr geistliches Lächeln veränderte sich in ein abertönes Grinsen des Göttes.

Es ist kein... Was hören die Lebensüberlebenden...  
Was hören die Lebensüberlebenden...  
Was hören die Lebensüberlebenden...

„Sagen Sie, meine Herrschaften...“  
„Sagen Sie, meine Herrschaften...“  
„Sagen Sie, meine Herrschaften...“

— — — Soweit Herr Zidenbrant...  
— — — Soweit Herr Zidenbrant...  
— — — Soweit Herr Zidenbrant...

### Wintertage in Dresden.

Herrn Paul Z. Hoffmann.

„Wieder, wenn hinter Halle der erste...“  
„Wieder, wenn hinter Halle der erste...“  
„Wieder, wenn hinter Halle der erste...“

„Übermalts bildet der Zug über die...“  
„Übermalts bildet der Zug über die...“  
„Übermalts bildet der Zug über die...“

„Sieh mal ein, um halb eins...“  
„Sieh mal ein, um halb eins...“  
„Sieh mal ein, um halb eins...“

„Wann es noch irgend einen Zweifel...“  
„Wann es noch irgend einen Zweifel...“  
„Wann es noch irgend einen Zweifel...“

„Wie schön warst du, Mutter!...“  
„Wie schön warst du, Mutter!...“  
„Wie schön warst du, Mutter!...“

den alten Namen gefallen...  
den alten Namen gefallen...  
den alten Namen gefallen...

„Kann er dich aber, folgt er nach?...“  
„Kann er dich aber, folgt er nach?...“  
„Kann er dich aber, folgt er nach?...“

Dresden Hauptbahnhof...  
Dresden Hauptbahnhof...  
Dresden Hauptbahnhof...

„Im Opernhaus hat jetzt die...“  
„Im Opernhaus hat jetzt die...“  
„Im Opernhaus hat jetzt die...“

„Aber so schnell...“  
„Aber so schnell...“  
„Aber so schnell...“

„Aber das war doch nicht möglich...“  
„Aber das war doch nicht möglich...“  
„Aber das war doch nicht möglich...“

„Er lag hier in Martin's Zimmer...“  
„Er lag hier in Martin's Zimmer...“  
„Er lag hier in Martin's Zimmer...“

„Was mochte in dem Kleiderkasten...“  
„Was mochte in dem Kleiderkasten...“  
„Was mochte in dem Kleiderkasten...“

vor, (sch)liefst Shakespeare...  
vor, (sch)liefst Shakespeare...  
vor, (sch)liefst Shakespeare...

### Literatur.

Julius Rosenberg...  
Julius Rosenberg...  
Julius Rosenberg...

„Eine Biographie Julius...“  
„Eine Biographie Julius...“  
„Eine Biographie Julius...“

„Im Ton...“  
„Im Ton...“  
„Im Ton...“

„Das Götterprogramm...“  
„Das Götterprogramm...“  
„Das Götterprogramm...“

„Dr. Heinz Hoffmann...“  
„Dr. Heinz Hoffmann...“  
„Dr. Heinz Hoffmann...“

Goethe-Buchhandlung...  
Goethe-Buchhandlung...  
Goethe-Buchhandlung...

nicht die tausend Dollars...  
nicht die tausend Dollars...  
nicht die tausend Dollars...

Stück...  
Stück...  
Stück...